Karl-Friedrich Weber

Waldbrief Nr. 75 vom 21.06.2025

Windenergieanlagen in Wäldern

Vom forstlichen Widerstand und dem Schweigen der Lämmer

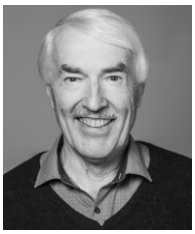
„Ja, mach nur einen Plan, sei nur ein großes Licht, und dann mach noch einen Plan, gehen tun sie beide nicht." (Bert Brecht, Dreigroschen Oper)

Als in den 1990er Jahren die ersten Harvester in der Durchforstung junger Buchenbestände zum Einsatz kommen sollten, waren wir Revierleiter uns auf einer Dienstbesprechung einig: in unsere Reviere kommt diese Maschinentechnik nicht. Wenige Jahre später gehörten sie zum Standard, einschließlich minimierter Gassenabstände auf 20 m und maximierter Bodenzerstörung auf den befahrenen Flächenanteilen. In den 2010er Jahren wurde die Strukturzerstörung der oberen Waldbodenhorizonte durch den Einsatz von Häckslern und Mulchgeräten zu Vorbereitung maschineller Pflanzungen zum gewohnten Bild in den Forsten. Und die Lämmer schwiegen und vollzogen.

Windenergieanlagen in niedersächsischen Wäldern waren in seltener parteipolitischer Einigkeit ein Tabu. Es waren die Grünen, die zuerst daran rüttelten: auf abgestorbenen Fichtenflächen könnte man (vielleicht) doch …; natürlich im Einklang mit dem Naturschutz; in der Kontinuität sich wiederholender Argumente. Zunächst eindimensionale scheinlogische Begründungen – wer könnte heute gegen regenerative Energie sein? –;alles ist vernünftig, alles ist alternativlos, wie stets. Die Dinge liegen nun einmal tiefer, und es geht um mehr.

Es geht um Klimarettung und um Zukunft. Und es geht um Geld, sehr viel Geld. Lehrbuch-Kapitalismus in Reinform. Bürgermeister können es kaum erwarten, bis ihre leeren Kassen durch ein ausgeklügeltes Zuwendungssystem gefüllt werden. Bürgerbeteiligungen wachsen wie Pilze aus dem Boden. Geld frist Heimat. Geld frist Seele. Wälder haben einen Vorteil: man hat es mit großen Eigentümern zu tun. Vorneweg der öffentliche Wald – Landesforsten, Kommunalforsten, Forsten öffentlich-rechtliche Stiftungen. Wälder sind die letzten großflächigen biologischen Systeme, Temperatursenken, mit eigenen Wasserkreisläufen. Es sind die Klimaaggregate. Jetzt wird auch hier zum Großangriff geblasen – und ihre Sachwalter schweigen. Die Fortschreibung des niedersächsischen Landesraumordnungsprogrammes setzt für die Landkreise Flächenanteile fest: zunächst auch 2223 Hektar Vorranggebiete für Wald, darunter historisch alte Laubwälder – Zug um Zug fallen Tabus. Die Hemmschwellen sinken, Gewöhnung ist alles. Windkraft über Wäldern, na und? Wo ist das Problem?

Und doch: es wird sie auch künftig geben, die ihren Beruf als Berufung empfinden, die sprechen, weil sie etwas zu sagen haben, so, wie die beiden ehemaligen baden-württembergischen Forstamtsleiter Gerd Maluck und Wolf Hockenjos. Sie machen denen Mut, die resignieren. Wo Beruf zur Berufung wird, können Vögel werden, die zu fliegen beginnen. Andere bleiben am Boden und modern vor sich hin.


Gerhard Maluck

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Energiehunger der Menschheit kennt kaum noch Grenzen und könnte ihr womöglich noch zum Verhängnis werden.

Große zusammenhängende Wälder waren bis jetzt oft noch eine Oase der Ruhe und ein Rückzugsort für viele selten gewordene Tiere und Pflanzen. Aber das ist nun offenbar vorbei. Es sind ausgerechnet die Wälder im öffentlichen Eigentum, die in der nun ausgebrochenen Welle der Erschließung zusätzlicher Energiequellen ins Visier der Energiepolitiker geraten sind. Und es werden neue Gesetze, Richtlinien und „Notfall-Verordnungen“ in großer Zahl und Eile erlassen, die jede Um- und Vorsicht vermissen lassen auf fast nichts mehr Rücksicht nehmen, auch nicht auf unsere eigenen Lebensgrundlagen. Alles „in überragendem öffentlichen Interesse“. Und ein bisschen Goldgräberstimmung ist auch noch dabei, denn dabei geht es auch um Geld, sogar um viel Geld. Das sollte im öffentlichen Wald eine geringere Rolle spielen, meint Ihr? Von wegen! Schon mal was vom „Nettokassenergebnis“ gehört? Und der öffentliche Wald hat den „Vorteil“, dass es da nur wenige „Eigentümer“ gibt, - eigentlich sind das ja nur Verwalter, - und die sind direkt den politischen Entscheidern ausgeliefert. In diesem Fall einem Forstminister, der selber mal Förster war. Verrückte Welt!

Klar, wir müssen von der allzu risikoreichen Energiegewinnung aus Kohle, Öl und Atom wegkommen. Aber müssen wir deshalb die gesamte Republik mit einem einheitlichen Ausbeutungsziel von 1,8% der Fläche überziehen, egal, wieviel Wind dort weht oder nicht weht? Klar, das klingt „einfach und gerecht“ und braucht weder Sachkenntnis noch weitere Argumente. Aber ist das auch sinnvoll??? Ein paar wenige und eher lästige Menschen gibt es noch, die zur Vorsicht mahnen und den Sand der Sachlichkeit und Nachdenklichkeit in dieses höllische Getriebe zu werfen versuchen, z.B. bei der LUBW (Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg), die einen „Fachbeitrag Artenschutz“ für die Regionalverbände erarbeitet und veröffentlicht hat, um diesen bei der Planung der „Vorranggebiete Windkraft“ wenigstens eine kleine fachliche Hilfestellung zu geben.

Was macht unser Forstminister? Er schert sich bei seiner „Vermarktungs-Offensive Windkraft“ im Staatswald (ForstBW) einen Dreck um diesen „Fachbeitrag“ der amtlichen Naturschützer, lässt in eigener Machtvollkommenheit „Angebotsflächen“ öffentlich ausschreiben, - nach welchen fachlichen Kriterien auch immer, - erteilt dafür Zuschläge an Betreiber und trifft mit ihnen vertragliche Verpachtungs-Regelungen. Und nicht nur das: Er nimmt nicht nur keine Rücksicht auf den Fachbeitrag der Kollegen von der LUBW, sondern er unterdrückt sogar deren fachliche Einschätzung, soweit sie seine eigenen „Angebotsflächen“ betrifft und veranlasst auch, dass die Regionalverbände diese „Angebotsflächen“ von ForstBW kritik- und kommentarlos als „Vorrangflächen Windkraft“ zu übernehmen hat. So viel zu „Gleichheit und Gerechtigkeit“.

Der Altdorfer Wald ist eines der größten und naturschutzfachlich wertvollsten Waldgebiete unseres Landes Er ist über 8.000 Hektar groß und besteht zu über drei Vierteln aus Staatswald. Bis jetzt bekannt gewordene Planungen sahen vor, ihn mit nicht weniger als 50 Windenergie-Anlagen zu durchlöchern und ihn damit von einem Wald mehr oder weniger zu einem Industriegebiet zu machen, in dem es außerdem auch noch mehrere große Kiesgruben und ein großes Torfabbaugebiet gibt, ebenfalls im Staatswald, die alle selbstverständlich auch noch regelmäßig erweitert werden müssen. Zwar sind aus den 50 WEA inzwischen „nur noch“ 39 geworden, von denen aber mindestens 15 in „Schwerpunkt-Vorkommen Artenschutz der Kategorie A“ des „Fachbeitrags Artenschutz“ der LUBW liegen. Und das, - nicht zu vergessen, - in einem Bundesland, das „GRÜN“ regiert wird und einen gelernten Förster als Forstminister hat.

Ich schreibe das nicht, damit Ihr schwermütig werdet, sondern um die Tatsachen nicht untergehen zu lassen.

Der Altdorfer Wald ist aber auch kein Einzelfall, wie der Beitrag des Kollegen Hockenjos zeigt

Herzliche Grüße

Gerd Maluck

Foto: Naturschutzinitiative **Hartenfelser Kopf – Verbandsgemeinde Hachenburg**

Wolf Hockenjos

Wolf Hockenjos Oktober 2024

Villinger Windkraft-Dilemma

Windenergie ja, aber bitteschön möglichst tief hinten im Wald, so stellt sich der Diskussionsstand derzeit im Rat der Doppelstadt dar. Jedenfalls nicht so, wie es der Regionalverband vorsieht, denn dessen Version findet bei den Bürgern keine Akzeptanz: Viel zu nah an der Stadt, heißt es – für die Bewohner von Hammerhalde, Volkerts-, Herzogen- und Pfaffenweiler ganz und gar unzumutbar!

Nur schade: wo die 15 Betontürme mit ihren Rotoren, mehr als doppelt so hoch wie der Freiburger Münsterturm, stattdessen hinsollen ist leider großteils ein Vogelschutzgebiet ausgewiesen, da droht die *„Blockade des unsichtbaren Auerhuhns*“, wie der Schwarzwälder Bote am 14. März 2024 titelte. Und das, nachdem die städtischen Forstfachleute um Forstamtsleiter Tobias Kühn keine Spur mehr von ihm gefunden hätten, weder Losung noch Federn.

Fotos: Wolf Hockenjos

Wenn doch wenigstens jemand dem Gasthaus *Zum Auerhahn* noch ein ausgestopftes Exemplar zukommen lassen könnte, wie man sie in manchen Schwarzwälder Gaststuben und Forstamtsbüros noch als Wandschmuck bewundern kann, damit sich die Ausflügler im Neuhäuslewald ein etwas realistischeres Bild als an der Hauswand von ihm, dem „Stein des Anstoßes“, machen könnten. Als ob nicht Ornithologen, Jäger und Förster insgeheim noch immer die Hoffnung hegten, dass das Auerhuhn doch noch zu retten ist – trotz all der Lebensraumveränderungen und Störungen. Nicht anders hatte es ja auch der 2008 regierungsamtlich verkündete *Aktionsplan Auerhuhn* vorgesehen. Weshalb halt auch potenziell geeignete Auerhuhnhabitate, selbst wenn sie gegenwärtig nicht mehr besiedelt sein sollten, vorgehalten werden müssen für den Fall, dass all die Bemühungen am Ende doch noch von Erfolg gekrönt sein werden.

Eigentlich hätte sich doch auch im Stadtrat längst herumgesprochen haben müssen, wie hochnotpolitisch sich das Thema *„Windenergie und Auerhuhn“* (Klimaschutz vs. Artenschutz) inzwischen aufgeschaukelt hat: Am 11. Mai 2022 hatte sogar der Stuttgarter Landtag eine knappe Stunde lang darüber debattiert. Wo doch der grün geführten Landesregierung nichts ungelegener käme, als wenn ausgerechnet sie mit ihrem durch Klimawandel und Ukrainekrieg zusätzlich entfesselten Windkraft-Elan für das Aussterben des „Schwarzwälder Charaktervogels“ verantwortlich gemacht würde. So wurde mitten in den Sommerferien, am 17. August 2022, der in der Debatte bereits angekündigte Maßnahmenplan dann auch offiziell vorgestellt (in Pressemitteilung Nr. 122/2022) als *Neue Planungsgrundlage Windenergie und Auerhuhn*. Umwelt- und Energieministerin Thekla Walker und Forstminister Peter Hauk erklären darin gemeinsam: „Die neuen Hinweise ermöglichen einen beschleunigten Ausbau der Windenergie im Schwarzwald und sie schützen zugleich das vom Aussterben bedrohte Auerhuhn.“ Dass dieses Versprechen wohl der Quadratur des Kreises gleichkommt, hatte bereits das je zur Hälfte vom Land Baden-Württemberg und aus Drittmitteln des *Bundesverbands WindEnergie e. V.* sowie einiger heimischer Energieversorgungsunternehmen finanzierte internationale Forschungsprojekt *Windenergie & Auerhuhn* festgestellt: Es kommt auch im Schwarzwald zu dem wenig überraschenden Ergebnis, dass Auerhühner Windenergieanlagen weiträumig meiden und dass sie daher auch kaum vom Lärm, von Drehbewegung und Schlagschatten der Rotoren gestresst, geschweige denn geschreddert werden oder gar in panischer Flucht gegen die Türme prallen. Ganz so neu ist diese Erkenntnis freilich auch wieder nicht, wie schon ein Bericht des einstigen Fürstlich-Fürstenbergischen Forstamts Lenzkirch aus dem Jahr 1924 nahelegt: „Wo Ruhe und Waldfrieden gestört sind, ist für das scheue Auerwild keine Bleibe mehr. Nachhaltige Störungen auf seinen Balz- und Wintereinständen erträgt es nicht: hierfür haben wir leider traurige, sprechende Belege.“

Dass Waldgebiete wie der Villinger Neuhäuslewald auch von etlichen weiteren windkraftsensiblen Vogelarten (z. B. Spechten, Käuzen und Schnepfen) mitsamt Fledermäusen und Fluginsekten bewohnt werden, bedarf eigentlich keiner besonderen Erwähnung, wo doch der Wald sowohl gegen den weltweiten Artenschwund wie fürs Klima Leistungen zu erbringen hat. Umso erstaunlicher ist die Präferenz des Regionalverbands SBH (Schwarzwald-Baar-Heuberg), mit welcher er vorzugsweise Waldstandorte als Vorrangflächen für die Windenergienutzung auszuweisen pflegt. Als ob die Fragmentierung und Erschließung von Wäldern für den Bau und die Unterhaltung von Windenergieanlagen nicht auch erhebliche ökologische Nachteile brächte: Nicht zuletzt Rand- und Folgeschäden durch Sturmkalamitäten, wie sie im abzugträgen und zur Vernässung neigenden Buntsandstein-Schwarzwald besonders häufig vorkommen, aber eben auch durch Bodenversiegelung und Ausfall der CO2-Senke, durch Umweltbelastung als Folge von Abrieb der Rotorblätter, von der Beeinträchtigung der Walderholungsfunktion durch die großflächig unüberseh- und unüberhörbare Industrialisierung ganz zu schweigen.

Foto: Wolf Hockenjos **Waldbesucher im Ippinger Windpark**

„Der Wald: eine Stätte der Ruhe und Erholung“, so lautet die Bildunterschrift unter einem idyllischen Schwarzweißfoto im von der Stadt Villingen/Schwarzwald 1962 in ihrer Schriftenreihe herausgegebenen Buch *Der Villinger Stadtwald* von Ulrich Rodenwaldt . Über ihren stolzen und vorbildlich naturnah bewirtschafteten Waldbesitz hat man in der Doppelstadt nie etwas kommen lassen. Was waren das doch alle Jahre wieder für gern besuchte und informative Waldbegänge des Stadtrats! „Möge die Stadt Villingen“, so liest es sich denn auch in der Widmung am Buchende, „den Schatz, den ihr die Herzöge von Zähringen für ihren Lebensweg vor 800 Jahren in die Wiege gelegt haben, stets zu würdigen wissen und ihm Schutz und Fürsorge angedeihen lassen. Möge aber auch der Forstmann, dem dieser Wald zur forstlichen Bewirtschaftung anvertraut wird, sich der hohen Aufgabe und Verantwortung für dieses Gut stets bewusst sein!“

Wie wichtig die Stadt diese Aufgabe seither genommen hat, beweist allein schon die Existenz eines eigenen kommunalen Forstamts – einer Rarität in Baden-Württemberg. Die städtischen Forstamtsleiter erfreuten sich bei den Bürgern zuallermeist großer Wertschätzung, ob sie nun Hubbauer, Ganter, Rodenwaldt, Härle oder Kühn hießen. Doch mit der so überaus lukrativen Verpachtung von Windkraftstandorten scheint es bei den beamteten „Waldhütern“ mit „Schutz und Fürsorge“ nicht mehr ganz so weit her zu sein: Hat sich für Waldeigentümer neuerdings doch mit der Verpachtung von Windkraftstandorten ein wahrhaft verführerisches Geschäftsmodell aufgetan, egal ob im Staats- Kommunal- oder Privatwald. So ist es kaum mehr verwunderlich, wenn das Land unterm Vorzeichen der Energiewende allein im Staatswald 500 Windkraftanlagen zu errichten verspricht, oder wenn auch das Donaueschinger Fürstenhaus 50 Windradstandorte in seinem ca. 18.000 ha großen Wald zu verpachten beabsichtigt – vier bis fünf Anlagen gleich angrenzend an den Villinger Neuhäuslewald. Kein Wunder auch, wenn seitens des F.F. Forstchefs (im Schwarzwälder Boten vom 6. 8. 2022) vehement über den nach seinem Dafürhalten heillos überzogenen Artenschutz geklagt wird als dem „größten

Windkraftverhinderer“: Auf der Baar sei es der Rotmilan, im Schwarzwald seien es die letzten Auerhühner, deretwegen weite Teile nicht verplant werden dürfen, wiewohl doch diese Art, bei globaler Betrachtung, gar nicht bedroht sei. „Funkt der Auerhahn noch dazwischen?“, so fragt am 27. Januar 2024 erneut der Schwarzwälder Bote. Die Waldhühner werden uns doch nicht die Transformation der Energiegewinnung zur Rettung des Planeten durchkreuzen, gar die Goldgräberstimmung platzen lassen.

Auf seiner Suche nach den zwei Prozent Vorrangflächen für die Windkraftnutzung im Land ist der Regionalverband SBH erschreckend oft im Wald gelandet, dies allen ökologischen Nachteilen zum Trotz. Was im Sommer 2024 schließlich auch Baden-Württembergs Landesnaturschutzverband (LNV) aufgefallen ist . Seine Stellungnahme erscheint mehr als berechtigt, auch wenn sie womöglich um Jahre zu spät in die Debatte eingeworfen worden ist:

1. Für den LNV hat die ökologisch-fachliche Auswahl der Windenergiestandorte Vorrang vor der Gleichverteilung über das Land. Flächen mit großen Artenschutzkonflikten scheiden für den LNV von vornherein aus, also: auerhuhnrelevante Flächen und solche mit Artenschutzrelevanz der Klassen A und B

2. Der LNV spricht sich darüber hinaus, auf Windenergiestandorte in standortgerechten Laub- und Mischwäldern, in Steillagen mit erheblichen Eingriffen für die Erschließung und in Gebieten mit hochwertigem Landschaftsbild… zu verzichten.

Alles spricht in ökologisch und touristisch hochwertigen Landschaften dafür, Windenergieanlagen in bereits vorbelasteten Landschaften zu konzentrieren, ob im Umfeld von Gewerbe- und Industriegebieten, längs von Verkehrsachsen oder in agrarindustriell genutztem Gelände. So fragt man sich, weshalb nicht schon längst die um die Jahrtausendwende östlich Villingen in freier Feldflur angrenzend an ein Gewerbegebiet errichteten Windräder per Repowering durch leistungsstärkere Anlagen ersetzt und um ein paar weitere vermehrt worden sind. Als ob der Wind hier schwächer blasen würde als überm Neuhäuslewald.

Verantwortlich für den Inhalt:
Karl-Friedrich Weber, Ackerwinkel 5, 38154 Königslutter am Elm
kweberbund@aol.com
fon 0171 893 8311 oder 05353-3409
Alle Rechte liegen beim Autor Karl-Friedrich Weber
Der Waldbrief darf in unveränderter Form verbreitet werden.
Die Waldbriefe können Sie unter https://bund-helmstedt.de/wald/wald-briefe/ herunterladen.

https://naturschutz-initiative.de/aktuell/pressemitteilungen/ni-und-nabu-windkraftplaene-der-vg-hachenburg-schaden-mensch-und-natur/

https://www.unimagazin.ovgu.de/Beitr%C3%A4ge/2024/M%C3%A4rz/Wie+sinnvoll+sind+Windr%C3%A4der+im+Wald_-p-1458.html#:~:text=Der%20NABU%20kritisiert%20die%20Pl%C3%A4ne%2C%20da%20auch%20Totholzgebiete,%C3%96kologie%20und%20Klimaschutz%20stehen%20hier%20scheinbar%20im%20Widerspruch.

Foto: BUND